Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 19

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS BASEL NOCH GEFEHLT HATTE

Von Hanns U. Christen

Neuerdings werde ich mit Telegrammen überschwemmt. Sozusagen jede Woche kommt eines an und teilt mir des Morgens um sieben Uhr mit, daß ich einem Geschäftsfreund in Schwyz zehn Tage später bei Gelegenheit telephonieren soll, oder daß die Heidi Abel bei meiner Marktsendung im Fernsehen vergaß, meinen Namen zu nennen. So gräßlich wichtige Telegramme sind das. Neulich kam ein weiteres, das überschrieben war mit ‹Hazyland Western Telegraph›. Ich bin zwar Briefmarkensammler und kenne so ziemlich alle obskursten Länder, einschließlich den Lundy-Inseln – aber Hazyland kannte ich nicht. Sollte das etwa Swazyland heißen, was ein Gebiet in Südafrika ist, in dem die Städte so malerische Namen haben wie Hlatikulu, Schweinespitze und Mhlambamyatit, und wo es Flüsse namens Ingwavuma und Umbuluzi gibt? Nähere Lektüre ergab, daß das Telegramm gleich von zwei eminenten Persönlichkeiten unterzeichnet war, die sich Sheriff und Deputy-Sheriff nannten. Der erste unterschrieb mit Hazy Osterwald, der zweite mit Guido Albus. Beide waren so eminent, daß ich noch niemals wissentlich etwas von ihnen gehört hatte. Ich sah deshalb in zahlreichen Lexika nach, aber darin fand sich weder der eine noch der andere. Nur im Allgemeinen Gelehrten-Lexikon fand ich etwas ähnliches, nämlich einen Mann namens Ostertag, aber der war schon 1940 verstorben. Immerhin hatte er ein Handbuch der Fleischbeschau geschrieben.

Dann las ich weiter. Das Telegramm war eine Einladung zu etwas, was sich bescheiden ‹Galafest› und ‹großes Ereignis› nannte. Dann las ich ganz unten noch die Fußnote: ‹Bestraft wird, wer nicht in Abendkleidung erscheint.› Also auf so etwas bin ich allegrisch. Ich hab's ja schon gern, wenn mir jemand in meine Garderobe hineinlafert. Wenn aber jemand gar noch ankündigt, er werde mich bestrafen, falls ich nicht in Abendkleidung erscheine – also das ist zuviel. Schließlich kann mich niemand zwingen, beim Basler Aprilwetter an einem Galafest und großen Ereignis im Pyjama teilzunehmen. Ich schrieb also an die angegebene Adresse eine Karte, sagte darauf, daß ich überhaupt nicht erscheinen werde – und wenn der Sheriff, schrieb ich, mich bestrafen wolle, falls ich nicht (siehe oben), so solle er mir blasen.

Drei Tage drauf kam eine weitere Einladung, wieder von diesem mysteriösen Hazyland. Diesmal war sie in relativ normalen Ausdrücken verfaßt und lud mich auf nachmittags fünf Uhr ein; von Abendkleidung stand nichts mehr drauf. Drum ging ich hin.

An der angegebenen Adresse fand ich zunächst einmal rund 20 Pressephotographen, zehn Journalisten und vier Buben mit Trottinetts. Außerdem ungezähltes biederes Stimmvolk und eine Schar reizender Passantinnen. Sie standen alle vor dem Eingang, der von zwei leise nach Kampfer duftenden Cowboys bewacht wurde. Alle Leute sahen zu, wie im Innern des Gebäudes eine große Schar fleißiger Handwerker gerade die erste Hand an den Innenausbau legten. Nichts fasziniert ja das Publikum mehr, als wenn es zusehen kann, wie irgendwo gearbeitet wird. Daß dazu aber gerade noch 20 Pressephotographen und zehn Journalisten erschienen, kam mir in unserer Zeit der Ueberbeschäftigung denn doch übertrieben vor. Wir haben ja genug Baustellen in Basel, wo man zuschauen kann – wieso nur an dieser ein solches Aufgebot?

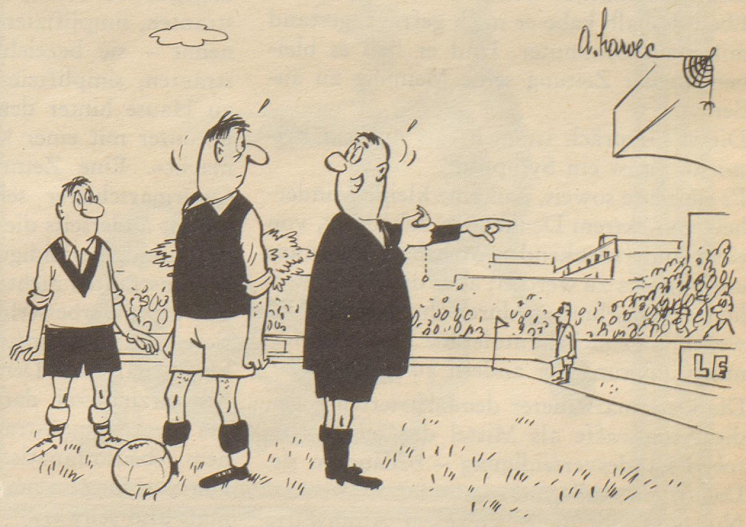
Nachdem wir alle eine Zeitlang zugesehen hatten, wie die Arbeiter Nägel einschlugen, Schrauben eindrehten, Maße nahmen, Leitungen legten und weiteres taten, was sich in Frist von einigen Wochen wohl als sinnvolles Ganzes zu einer Inneneinrichtung entwickeln würde, hörten wir aus der Luft ein Summen. Ueber allen Gipfeln herrschte nicht Ruh, sondern tauchte ein Helikopter auf. Wenn irgendwo ein Helikopter auftaucht, kann man als sicher annehmen, daß ihm kurz drauf ein Oberstkorpskommandant entklimmt und sich als Uebungsleiter entpuppt. Es schien jedoch seltsam, daß man für zwei nach Mottenkugeln duftende Cowboys einen Oberstkorpskommandanten benötigen sollte – schon gar im Zeichen der Einsparungen bei der Armee. Und zudem umfaßt unsere Armee ja viel außerordentlich Seltsames, zum Beispiel mich – aber Cowboys umfaßt sie noch nicht.

Der Helikopter kreiste zweimal über dem Hause, dann blieb er in der Luft stehen, was das Volk zu einem jubelnden Ah-Schrei anregte, und dann senkte sich aus dem Fliegbums ein riesiger Schlüssel, der an einem Nylonseil angebunden war. Eine Zeitlang sah man von der Straße aus nichts mehr. Dann senkte sich der Schlüssel plötzlich der Fassade entlang nach unten. Zugleich rollte ein Lancia, Baujahr 1926, heran, in dem einige Leute in einer Art Hausdreß saßen und mit Musikinstrumenten Lärm machten. Ich begann, das Auto von allen Seiten her zu betrachten, weil ich alte Autos gern habe. Sie sind noch so herrlich solid gebaut, und man kann viel daraus lernen, für den Fall, daß man seinen modernen Wagen zu etwas Rechtem umbauen möchte. Der Lärm störte mich nur wenig dabei. Auch störte es mich kaum, daß ein weiterer Mann in Hausdreß zwischen den beiden Cowboys auftauchte und mit einer Trompete, die Besseres verdient hätte, dem Schlüssel entgegenschmetterte. Wieso man einen Schlüssel antrompetet, war mir unklar. Aber es mag solche Leute geben. Als der Schlüssel endlich unten war, band man ihn los. Auch ein riesiger Blumenstrauß war angebunden, aber niemand hatte so viel Handfertigkeit, daß es ihm gelungen wäre, den Knoten zu lösen. Wahrscheinlich hatte man vergessen, den entsprechenden Handwerksmeister aufzubieten. Schließlich kam jemand und hieb den Knoten entzwei. Dieser Jemand war zwar nicht Alexander der Große, aber immerhin Werner der Schweigsame, eine bekannte Basler Figur.

Anschließend wurden wir Eingeladenen dazu aufgefordert, uns unter die fleißigen Handwerker zu mischen. Das geschah inwendig, wo es aussah wie in einem wilden Westfilm, nur noch grausiger. Ein Architekt aus München, der solches getan, hat das auf dem Gewissen. Es wurde allgemein Champagner getrunken oder in solchen sich hineingesetzt, es gab Brötlein aus dem Konsum, der Herr mit der Trompete hielt im Hausdreß eine Ansprache, dann durfte man Fragen stellen, obschon niemand wußte, was da fragwürdig war, und dann sagte schließlich jemand, daß die polizeiliche Bewilligung für das Westbums überhaupt noch nicht vorliege. Vielleicht kam sie noch. Niemand wußte, was das Ganze eigentlich in Basel verloren hatte. Nur ein auch sonst übel beleumdeter Journalist erklärte: «Das hat uns hier noch gefehlt!»

Am nächsten Tage konnte man dann im Wirtschaftsteil der Zeitung lesen, daß dieses Ding da, das uns gefehlt hatte, Basels erster Nightclub ist, und daß der Sheriff Osterwald der Dirigent und Stehtrompeter einer Blasmusik sei. Merkwürdig, was man alles zum Sheriff macht. In Basel sind die Bedingungen zur Polizeilaufbahn strenger. Immerhin – auch wenn er Osterwald heißt und nicht Ostertag – das Etablissement hat wenigstens dennoch etwas mit Fleischbeschau zu tun!

Hersteller: Brauerei Uster



« Spielt ruhig weiter — ich pfeife nur jener Blondine in der zweiten Reihe. »